

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 26 K., halbjährig 18 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 14 K. Für die Zustellung ins Haus monatlich 50 h. — **Insertionsgebühr:** für die normal gespaltene Zeile 7 h., für die dreimal gespaltene Reklamezeile 12 h., für Aufnahmen im redaktionellen Teile 30 h für den Raum einer Zeile.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 16, ebenerdig; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 16, 1. Stock. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amstlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 2. Oktober 1918 (Nr. 226) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Nummer 9 „Hausbesitzer-Zeitung für das Kronland Salzburg“ vom September 1918.

Nummer 214 (1008) „Ukrainskie Slovo“ vom 19. September 1918.

Montagsnummer 15 „Národ“ vom 23. September 1918.

Nummer 76 „Egerländer Bezirksblatt“ vom 25. September 1918.

Nummer 76 „Schönbacher Zeitung“ vom 25. September 1918.

Den 2. Oktober 1918 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das CLXXIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter Nr. 348 die Verordnung des Handelsministers im Einvernehmen mit dem Eisenbahnminister und dem Justizminister vom 30. September 1918, mit welcher die Ministerialverordnung vom 8. Februar 1918, R. G. Bl. Nr. 50, betreffend die Regelung des Verkehrs mit Ammoniakfoda und Apatron und Festsetzung von Höchstpreisen für diese sowie für fraktionisierte Soda und Feinsoda, abgeändert wird, und unter Nr. 349 die Verordnung des Amtes für Volksernährung vom 30. September 1918, betreffend die Festsetzung von Höchstpreisen für Himbeersirup und Himbeersaft.

Den 2. Oktober 1918 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das CVII., CXXIII. und CXXVI. Stück der polnischen, das CXXVIII. Stück der kroatischen und ukrainischen sowie das CXXXII., CXXXIV., CXLI. und CXLVI. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahres 1918 ausgegeben und versendet.

Politische Uebersicht.

Laibach, 3. Oktober.

In der am 2. d. M. abgehaltenen Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses wurden die eingebrachten Anträge verlesen, und zwar u. a. ein Antrag der Abg. Glombinski, Stanek, Korošec und Genossen, in dem verlangt wird, die Regierung möge im Parla-

mente eine erschöpfende, wahrheitsgetreue Darstellung des Standes der Friedensfrage, insbesondere ihren Standpunkt zum Selbstbestimmungsrecht der Nationen und zu deren entscheidender Beteiligung am Friedenskongresse sowie genaue Aufklärungen über die militärische, wirtschaftliche und politische Lage geben. — Der von den Abg. Renner und Genossen gestellte Friedensantrag schlägt vor: 1.) Errichtung eines Völkerbundes, der die internationale Abrüstung durchführt. 2.) Vermeidung jedes Wirtschaftskrieges, internationale Vereinbarungen über den Arbeiterschutz. 3.) Keine Annexionen, Wiederherstellung Serbiens, Montenegros und Belgiens. 4.) Keine Kontributionen. Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten kleinen Länder mit Hilfe eines internationalen Fonds, zu dem alle kriegsführenden Mächte Beiträge zu leisten haben. 5.) Österreich-Ungarn erklärt sich damit einverstanden, daß die Forderungen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker neu geregelt werden und daß die Friedensverträge von Brest-Litowsk und Bukarest im Sinne der von einem allgemeinen Staatenkongress, zu dem auch die russische Sowjetrepublik einzuladen ist, gefaßten Beschlüsse abgeändert werden. 6.) Regelung der Grenzstreitigkeiten zwischen Österreich-Ungarn und Italien im beiderseitigen Einvernehmen. 7.) Die Regelung der Beziehungen zwischen den Nationen Österreichs ist Sache der Nationen selbst, also Neugestaltung der Beziehungen der Nationen zum Reiche auf der Grundlage der Freiheit und des Selbstbestimmungsrechtes. — In einem Antrage der Abg. Korošec und Stanek wird der Ministerpräsident gefragt: Reiste Gr. Tisza nach Kroatien, Dalmatien und Bosnien als „homo regius“ oder wenigstens mit Vorwissen der österreichischen Regierung? Was für Instruktion bekam er mit? Wenn die k. k. Regierung Tisza desavoniert, wie erklärt sie, daß k. k. und k. und k. Beamte in Zara und Sarajevo sowie während der ganzen Reise der gesamte offizielle Apparat dem Grafen Tisza zu Diensten stand? Wer verantwortet in diesem Falle, daß unberechtigte Fremdlinge staatliche Einrichtungen mißbrauchen? —

In der Erörterung über die Regierungserklärung, verbunden mit der ersten Lesung der die Friedensfrage betreffenden Anträge, ergriff als erster Redner Abg. Stanek das Wort. Er rühmte die Tapferkeit der tschechoslovakischen Brigaden, die gegen Österreich gekämpft und es durch ihre Heldentaten erreicht hätten, daß der kostbare französische Boden nicht von der deutschen Beutegier erobert wurde. Verschiedene deutsche Abgeordnete unterbrachen den Redner mit Zwischenrufen; es kam zu erregten Auseinandersetzungen zwischen den deutschen und den tschechischen Abgeordneten und es hatte den Anschein, als ob es zu einem Handgemenge kommen sollte. Abg. Stanek erklärte im Verlaufe seiner Ausführungen: Hätten Sie seinerzeit, als wir die Hand zu einem Ausgleich geben wollten, zugegriffen, so wäre manches ungeheuer geblieben und viele Millionen Menschen wären nicht zu Krüppeln gemacht worden. Wir haben bei Zusammentritt des Hauses gesagt, man soll uns so viel Macht geben, um mit ihnen gemeinsam über die Weltstellung unserer Länder und unseren angestrebten Staat zu reden. Sie hatten es aber abgelehnt. Sie haben uns zu den Friedensverhandlungen nicht beiziehen wollen. Nun werden gegen Ihren Willen tschechische Vertreter bei der Friedenskonferenz erscheinen. Er kam schließlich auf das letzte Handschreiben Kaiser Wilhelms zu sprechen. Dieser Brief sage viel, er zeige, daß auch dieser Mann sich geändert habe und sich ändern müsse. Es werde aber auch ein anderer Brief aus Berlin kommen und der werde lauten: Deutsche, ernennet Richter zum Weltgerichte über Wilhelm Hohenzollern! (Lebhafte Beifall und Händeklatschen bei den Tschechen und Südslaven, Entrüstungsrufe links.) Der Präsident rief den Abg. Stanek zur Ordnung. — Abg. Waldner erklärte, er müsse zunächst den Ausbruch des Hasses zurückweisen, der soeben gegen unseren deutschen Verbündeten geäußert wurde. Dr. Waldner nahm aus der Rede des Ministerpräsidenten zur Kenntnis, daß Vorkehrungen getroffen sind, um einen weitergreifenden Rückschlag der Ereignisse an der Südoisfront abzuwenden. Hoffen wir auf den Erfolg dieser neuen,

Das Drama von Glossow.

Originalroman von S. Courts-Mahler.

(48. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Diesen Brief machte der alte Herr sogleich fertig und ließ ihn durch Friedrich sogleich zur Post bringen.

„Ich will nicht, daß jemand im Hause diesen Brief sieht oder etwas davon erfährt, Friedrich, also Vorsicht — es braucht niemand von diesem Wege nach der Post etwas zu wissen. Verstanden?“

„Sehr wohl, Herr Professor, wird pünktlich besorgt.“

Und Friedrich führte den Auftrag seines Herrn mit großer Sorgsamkeit aus. Mit dem feinen Instinkt, der alten, vertrauten Dienern eigen ist in den Angelegenheiten ihrer Herrschaft, ahnte er, daß es im Professorenhause „kriselte“ und daß diese Krise für Frau von Rehling und „Herrn Georg“ gefährlich werden konnte, ahnte er ebenfalls. Aber diese Ahnungen behielt er für sich und sprach sich zu keinem Menschen darüber aus.

Frau von Rehling ging bekümmert und unruhig im Hause umher. Sie hatte nochmals versucht, zu dem Professor vorzudringen, aber Friedrich hielt vor dessen Tür Wache und erklärte, der Herr Professor wünsche ungestört zu sein.

Erst bei Tisch sah sie dann den Professor wieder. Er sprach aber kein Wort mit ihr. Nur als er sich erhob, sagte er kurz und bestimmt:

„Lasse sofort Sannas sämtliche Sachen packen und heute noch per Eilgut abgehen nach Glossow.“

Die alte Dame wußte nicht, wie sie das deuten sollte, aber sie glaubte, daß der alte Herr sehr zornig war auf Sanna, weil sie entflohen war.

„Mein Gott, Michael, willst du mir nicht sagen, was eigentlich geschehen ist. Wird Sanna nicht wiederkommen?“ fragte sie unsicher.

„Nein — sie ist fort für immer,“ antwortete er kurz und verließ das Zimmer.

Sie wuschte sich ganz benommen über die Stirn.

„Wenn man nur wüßte, was das alles heißen soll. Das ist ja ein unerträglicher Zustand,“ grübelte sie. Aber sie nahm jedenfalls an, daß sich der Professor nun völlig von Sanna losgerissen würde.

„Auf alle Fälle wird er sie wohl nun enterben. Das kann uns nur zustatten kommen. Wenn sie doch nicht für Gregor zu haben ist, bleibt ihm dann wenigstens die Aussicht, Michaels Erbe zu werden. Auf alle Fälle liegt aber Glossow nicht aus der Welt. Man darf es auch mit Sanna nicht verderben. Erst muß man einmal abwarten, was der Alte heraussteckt, wenn Gregor zu Ostern kommt.“

So überlegte sie.

Und sie machte sich gleich selbst daran, Sannas Sachen zu packen. Sie packte auch die aufgebauten Geburtstagsgeschenke mit dazu und schrieb einen rührligen Brief an Sanna, den sie oben auf legte.

Die angeblich von Gregor gestifteten Blumen mit seiner Visitenkarte stellte sie in ihr Zimmer.

„Schade um das Geld dafür, das hätte ich ersparen können,“ dachte sie verdrießlich.

Und als Sannas Sachen fort waren, setzte sie sich müde und abgespannt an ihren Schreibtisch und schrieb an ihren Sohn von den Ereignissen des heutigen Tages.

12. Kapitel.

Sanna erwachte am ersten Morgen in ihrem Elternhause, als bereits die Sonne ins Fenster schien. Sie freute sich des hellen Sonnenscheins, er war ihr wie ein gutes Omen. Schnell sprang sie von ihrem Lager und auf dem weichen Teppich glitten ihre Füße bis zum Fenster hinüber.

Durch einen schmalen Spalt in den Vorhängen sah sie eben den Verwalter über den Platz vor dem Hause schreiten. Er führte sein Pferd am Zügel und schien schon von einem weiten Ritt heimgekehrt zu sein.

Seine ehrlichen blauen Augen streiften mit einem frohen Lächeln über ihre Fenster hin.

„Er freut sich wirklich, daß ich in Glossow bin, und ich glaube, seine Frau tut das auch,“ dachte sie mit einem warmen, wohligen Gefühl im Herzen.

Und dann flogen ihre Augen über die große Wiese nach dem Wald hinüber. Die Bäume hatten schon dicke Blattknospen angelegt und schienen vor Lebenskraft zu strotzen. Wie schön mußte es hier sein, wenn die Bäume erst ein dichtes, grünes Kleid trugen. Weit hinaus konnte ihr Blick ungehindert streifen. Da gab es keine häßliche, rote Gartenmauer, die ihr neues Reich einengte.

Sie öffnete das Fenster ein wenig und atmete tief die herb-würzige Frühlingsluft.

(Fortsetzung folgt.)

den Verbündeten erwachsenen Aufgabe. Wenn der Friede wirklich den von Wilson ausgesprochenen Inhalt erhalten soll, nämlich Gerechtigkeit und Aufrichtung einer Schutzwehr gegen den Ausbruch künftiger Kriege, so ist dieses Kriegsziel bei uns längst erreicht, denn sowohl Zusammenschluß der Staaten zu einem Schutzverband und zu Schiedsgerichtshöfen, wie die Notwendigkeit der militärischen Abrüstung sind längst in unseren allgemeinen Volkssinn aufgenommen. In dem reinen Verteidigungskampf, den wir führen, werden wir mit dem Bewußtsein der Gerechtigkeit unserer Sache mit voller Kraft ausharren, untrennbar vereint mit unseren Bundesgenossen, wie im Kampfe so im Friedenswillen und so auch für den Friedensschluß. Wir sind uns dabei dessen bewußt, daß wir in dem begonnenen fünften Kriegsjahre von unseren Söhnen an der Front aushaltenden Mut und von der Bevölkerung im Hinterlande Opferwillen verlangen. Darum ist es die stärkste Pflicht der Regierung, die Ernährungs- und Bedarfsmittelnot endlich zu beheben und durch eine durchgreifende Verbesserung der Ernährungsfrage das ständige Sinken des öffentlichen Geistes aufzuhalten. Es muß zu einem Zusammenbruch der Geld- und Finanzwirtschaft führen, wenn nicht in letzter Stunde sich die Tatkraft der Regierung mit der Bereitwilligkeit aller Parteien zusammenfindet, um den Finanzplan endlich zu verwirklichen. In der südslavischen Frage stimmen die Deutschen der kroatischen Lösung zu, doch nur, wenn unsere aufgeopferte Staatsstellung durch volle materielle Gegengewährungen in dem neuen Staatsgebilde dauernd, uneingeschränkt und programmatisch gesichert werden. In der polnischen Frage billigen wir es, wenn die Lösung auf freier Entschließung des polnischen Volkes aufgebaut wird. Was die inneren Staatsreformen betrifft, haben wir wiederholt unsere Bereitwilligkeit zu einer Verständigung ausgesprochen. Wir bleiben bereit, einer solchen Autonomie zuzustimmen, durch die allen Volksstämmen die nationale Entwicklung ermöglicht, aber unser eigener nationaler Befehlstand, besonders in den Minderheitsgebieten, gesichert wird. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) — Abg. Doktor Korosec erklärte: Für die österreichischen Nachbarn bedeutet die südslavische Frage nichts anderes als die beste Gelegenheit, um aus einer brennenden Tagesfrage ein vorzügliches Geschäft für die deutsche und magyarische Vorherrschaft zu machen. Die Südslaven danken verbindlichst für jede Autonomie. Freiherr von Sussarek kommt zu spät damit. Vor dem Kriege wären sie dafür dankbar gewesen, jetzt im fünften Kriegsjahre sagen sie: Niemals! Der Rahmen, den Dr. von Sussarek für den südslavischen Staat gezeigt hat, sei zu eng. Redner kam sodann auf die letzte Reise des Grafen Tisza in das südliche Gebiet zu sprechen. Daß Graf Tisza als Homo regius in den Süden reiste, gehe aus der Ansprache des Generals Sartoris hervor. Wie jedoch dieser Homo regius aufgetreten sei, wie er die Politiker, namentlich in Sarajevo, empfangen habe, sei skandalös. Er habe das Selbstbestimmungsrecht der Völker eine falsche Münze genannt und sagte schließlich: Es ist möglich, daß wir untergehen. Aber bevor wir untergehen, werden wir Macht genug finden, um euch zu zermalmen. Graf Tisza habe im Zorn mit der Faust auf das Memorandum geschlagen und es blödes Zeug genannt. Er habe sich gegenüber den südslavischen Politikern beleidigend über das österreichische Parlament ausgesprochen usw. Abg. Korosec erklärte schließlich: Wir vertrauen bei der Lösung der südslavischen Frage auf unsere innere Kraft, auf unsere Ideen und hoffen dabei noch auf die Hilfe der uns verbündeten Nationen, der Tschechen und Polen. — Abg. Hauser (christlichsozial) sagte, es müsse aufrichtig ausgesprochen werden: Unser Volk braucht jetzt und will den Frieden. Die Christlichsozialen ständen der Art, wie der Ministerpräsident der südslavischen Frage nähergetreten ist, sympathisch gegenüber und sie seien bereit, ihn auf diesem Wege zu unterstützen. — Abg. Dr. Tertil (Pole) erklärte, zunächst handle es sich darum, die Friedensnote der Monarchie zu unterstützen. Auch die Polen sind Verfechter des Friedens, da sie an den Ausgang des Krieges ihre besten Hoffnungen knüpfen. Wenn sie irgend welche Bedenken haben, so wären sie vielleicht in der Richtung gelegen, daß sich die Friedensnote des Grafen Burian der polnischen Frage nicht einmal so näherte, wie dies der Ministerpräsident gestern getan hat. Abg. Tusar sagt, die Deutschen in Österreich hätten ihre Beside nur immer der Dynastie anvertraut und sich über die Weltprobleme nicht viel den Kopf zerbrochen. Gestern hatte man aus dem Munde des Ministerpräsidenten das Bekenntnis zu den Grundsätzen Wilsons gehört. Wir haben auch ein solches Bekenntnis vom Grafen Burian vernommen. Wir kennen die Ergebnisse des Kronrates nicht, aber glauben, die Forderungen Wilsons spielen heute auch eine Hauptrolle im Kronrate, auch in Berlin bei der Bildung der neuen Regierung. Das große deutsche Volk werde auch groß

bleiben und nach der Niederlage des Hindenburg und Ludendorff. Es wird sich dann erst im Innern befreien. Was sollen wir mit den Deutschen in Österreich reden, da reden wir gleich lieber mit den Deutschen im Reich und weil wir keine Freunde der geheimen Diplomatie sind, richten wir unsere Worte an die Adresse der reichsdeutschen Demokratie: Wir wollen mit dem deutschen Volke in Freundschaft leben, wir wollen mit ihm keinen ewigen Krieg führen, mag der Krieg so oder so ausfallen. — Ministerpräsident Dr. Freiherr von Sussarek sagte: Da ich heute vormittags durch eine dringende Beratung zu meinem lebhaften Bedauern an der Anwesenheit im Hause verhindert war, habe ich erst aus den stenographischen Aufzeichnungen ersehen, daß der erste Redner in seinen Erörterungen in maßloser Weise eine Auffassung vertrat, die, wie ich jetzt überzeugt bin, nicht die des tschechischen Volkes ist. (Lebhafter Beifall links. Zwischenrufe bei den Tschechen.) Der Kampf der nationalen Ideale muß nicht durch Verherrlichung von Hochverrat und Felonie und durch Beschimpfung jener Staaten geführt werden, deren Truppen an der Seite der unsrigen sehten. Das Deutsche Reich und sein Oberhaupt, der ungarische Staat (Zwischenrufe bei den Tschechen) und die ungarische Nation sind zu gut, um durch Beleidigungen solcher Art gekränkt zu werden. (Erneute lebhafte Zwischenrufe.) Aber als Chef der Regierung bin ich verpflichtet, solche Äußerungen mit Empörung zurückzuweisen. (Lebhafte Zustimmung links. Zwischenrufe bei den Tschechen.) Ich wahre die Würde Österreichs gegen solche Ausschreitungen des Chauvinismus, der jeden inneren Haß und jedes Verstandnis für die Wirklichkeit verloren hat und auf dem blanken Schild unserer staatlichen Ehre und unserer unerschütterlichen Treue gegen den ruhmvollen Verbündeten keinen Schatten zu werfen vermag. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen links. Gegenrufe bei den Tschechen.) Abg. Dr. Mataja (christlichsozial) sagte, auf den Wegen der obrigkeitlichen Zusammenfassung der Nationen Staatsgebilde gehe es nicht mehr. Wir müssen uns entschließen, den Weg der Selbstständigkeit und des Selbstbestimmungsrechtes der Nationen anzuerkennen. Auch in der Friedensfrage werde man die letzten wahren Meinungen von drüben erst dann hören, bis wir die unerlässlichen Vorbedingungen der offenen Aussprache mit unseren heutigen Gegnern geschaffen haben werden.

Aus Wien wird unterm 2. d. gemeldet: Von allen Seiten tauchen Meldungen über neuerliche Friedensschritte auf, die mit der Veränderung der Lage seit dem Zusammenbruche Bulgariens zusammenhängen. Auch heute fanden wieder Beratungen von höchster Wichtigkeit statt, doch entbehren — wie an maßgebender Stelle versichert wird — alle daran geknüpften Gerüchte der Grundlage. Es sei nur natürlich, daß die Vorgänge, wie sie die letzten Tage brachten, eingehender Besprechungen in führenden Kreisen bedürfen. Am letzten Dienstag wurde der Präsident des Reichsverbandes der österreichischen Industrie, Generaldirektor Dr. Günther, von Seiner Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen und dabei ermächtigt, der Industrie den Dank Seiner Majestät für das opferwillige, erfolgreiche und patriotische Wirken der Industrie während des Krieges zum Ausdruck zu bringen. Der Kaiser hat hervorgehoben, daß er ein warmer Freund der Industrie ist, deren Bedeutung für das gesamte staatliche Leben er in vollem Umfange anerkennt, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Industrie auch bei der Wiederaufrichtung unserer Wirtschaft im Frieden die ihr zufallenden hohen Aufgaben erfolgreich lösen wird.

Nach einem Beschlusse des Ältesten-Ausschusses des deutschen Reichstages wird das Plenum Dienstag den 8. d. M., spätestens Mittwoch den 9. d. zusammenzutreten, um die Erklärungen der Regierung entgegenzunehmen.

Über die Kämpfe an der Westfront wird gemeldet: Im „Berliner Tageblatt“ schreibt General von Ardenne: Angesichts der immer schärfer hervortretenden Umfassungs- und Durchbruchsmannöver des Feindes mußte die deutsche Heeresleitung es für geboten halten, ihre Kräfte möglichst zu konzentrieren, die einzelnen Fronten zu verkürzen, oder — wie man jetzt mit sehr bezeichnendem Ausdruck sagt — straffen und alle vor springenden Winkel glätten, vor allem die nicht durch langjährige Feldbefestigung verstärkten Abschnitte aufzugeben und in solche zurückzuwerfen, die die nötige fortifikatorische Stärke besaßen. Diese Zurücknahme von Truppen, die sich dauernd fortsetzt, ist ohne schädliche Wirkung für diese nur dann möglich, wenn sie sich das vollste Vertrauen in die oberste Heeresleitung und auch in die untere Führung bewahren. Alle Berichte von der deutschen Front stimmen aber darin überein, daß das Vertrauen unserer tapferen Kämpfer ein großes und unerschütterliches ist und zuweilen sich in geradezu ruhrenden Ausdrücken kundgibt. — „Secolo“ meldet:

Die neue Schlacht in Frankreich bezweckt die endgültige Befreiung Frankreichs vom Feinde. Die Entente setzt alle Kräfte ein, um dieses Ziel diesmal zu erreichen. — Der „Corriere della Sera“ meldet aus Frankreich: Zum erstenmal steht das ganze amerikanische Heer in Europa im Kampfe. General Pershings Ziele sind weitgesteckt und er will sie noch im letzten Abschnitte des diesjährigen Feldzuges erreichen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ vom 2. d. schreibt: Mittags wird uns gemeldet, daß heute aus dem Haag die Nachricht eingetroffen ist, daß Königin Wilhelmine der Niederlande für die nächsten Tage einen entscheidenden Schritt in der Friedensfrage zu unternehmen beabsichtigt.

Der frühere russische Kriegsminister Suhomlinov ist nach Finnland geflüchtet. Er durchschwam den Grenzfluß Systerbaek und stellte sich darauf der finnischen Grenzgarde. Der Senat glaubt, ihm kein Asylrecht gewähren zu dürfen, will ihm jedoch keine Hindernisse bei der Durchreise durch Finnland in den Weg legen, wenn er das Land zu verlassen wünscht. Suhomlinovs Gattin hielt sich bereits seit längerer Zeit in Finnland auf.

Neuter meldet, daß Bulgarien während der Dauer des Waffenstillstandes nicht gezwungen werden soll, gegen die Türkei vorzugehen. Sobald Bulgarien durch den Waffenstillstand als kriegführendes Land aus der anderen Partei ausgeschieden sei, könne es sich jedoch zusammen mit den Verbündeten gleichfalls am Kampfe beteiligen.

Der amerikanische Sekretär für den Krieg Vater, der jetzt in London weilte, hat eine Erklärung veröffentlicht, in der er mitteilt, der Zweck seines Besuchs in London sei die Regelung des ferneren Zusammenwirkens in der Schifffahrtsfrage gewesen, um das erweiterte Militärprogramm der Vereinigten Staaten durchzuführen. Die Ergebnisse der Konferenz über diese Frage erscheinen in den Verhandlungen des interalliierten Seerates (Maritime Council). — Der Vorsitzende des Schifffahrtsamtes, Hurley, forderte in der Anleihekommission des Repräsentantenhauses noch 484 Millionen Dollar zur Durchführung des Schiffbauprogrammes. Die bereits bisher gewährten Anleihen betragen 3449 Millionen Dollar.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landesverein des k. k. österreichischen Militär-Witwen- und -Waisenfonds sowie für Kinderschutz und Jugendfürsorge.

Der Arbeitsausschuß dieses Vereines hielt gestern nachmittags unter dem Vorsitze des Herrn Landespräsidenten Seiner Excellenz Grafen Atems eine Sitzung ab, in der vor allem die Veranstaltung einer Werbewoche und die Gründung von Bezirksvereinen verhandelt wurde. Seine Excellenz der Herr Landespräsident gab in seiner Eröffnungsansprache der Hoffnung Ausdruck, daß der Arbeitsausschuß bei der Werbewoche, die im laufenden Monate in ganz Österreich veranstaltet werden soll, die wertvollste Unterstützung aller Kreise finden werde. Die Aktion bezwecke die Anwerbung von Mitgliedern und die Propaganda für den Landesverein, dessen Ziele sich desto mehr durchsetzen würden, je mehr die Bevölkerung sehen werde, daß er tatsächlich seiner Aufgabe nachkomme. Der Verein sei bisher nur auf die Vergrößerung seines Fonds bedacht gewesen, zumal ja vorläufig noch die meisten Witwen und Waisen im Genuße von staatlichen Unterstützungen stünden. — Schließlich teilte Seine Excellenz mit, daß zur Buchhalterin und Geschäftsführerin des Landesvereines Frau Jamnik bestellt und daß an Stelle des Herrn Landesregierungsrates Kresse der Vorstand des Präsidialbureaus, Herr Oberkommissär Dr. Zuzel, in den Ausschuß berufen worden sei.

Über die Veranstaltung der Werbewoche berichtete Herr Direktor Dr. Tretter auf Grund der vom Wiener Zentralvereine aufgestellten Grundsätze. Die Werbewoche wird in der Zeit vom 19. bis 26. Oktober stattfinden. Sie verfolgt den ausschließlichen Zweck, den Landesvereinen neue Mitglieder zuzuführen, und wird sich in die Massenwerbung, in Spenden sammelungen und in sonstige Veranstaltungen gliedern. Die Massenwerbung soll durch die Bezirkskomitees, durch die Schule, die Kirche und die Presse erfolgen. Was die Werbung durch die Schule anbelangt, sollen in einer bestimmten Unterrichtsstunde die Schüler auf die Bedeutung des Militär-Witwen- und -Waisenfonds aufmerksam gemacht und unter Mitwirkung der Schüler die Eltern durch Werbezettel als Mitglieder angeworben werden. Die Mitwirkung der Kirche hätte u. a. darin zu bestehen, daß Sonntag den 20. Oktober in Predigten auf den Militär-Witwen- und -Waisenfonds hinzuweisen

wäre; die Presse endlich wäre zu der Werbeaktion in der Weise heranzuziehen, daß sämtliche Tageszeitungen Mitgliederlisten auflegen und Vertreter der Presse in das Exekutivkomitee eintreten würden. Die Sammlung von Spenden sollte durch die dem Arbeitsausschusse angehörenden Damen persönlich geleitet werden. Was die sonstigen Veranstaltungen in Theatern, Kinos u. a. anbelangt, sollte eine Wohltätigkeitsvorstellung für den Fonds stattfinden und diesem ein Teil des Reinertrages zugeführt werden. — Diesen Wiener Leitfäden gemäß wäre in den einzelnen Kronländern mutatis mutandis die Werbewoche zu veranstalten. Herr Direktor Dr. Tretter gab als das Ergebnis der in der letzten Sitzung des Arbeitsausschusses gepflogenen Beratungen bekannt, daß die Mitwirkung der Schule an der Werbewoche einfach zur Kenntnis genommen worden sei und daß sich hinsichtlich der Mitwirkung der Kirche der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Jeglič bereit erklärt habe, mit Hilfe der Geistlichkeit für dieses Werk der Nächstenliebe werktätig einzutreten. Nun handle es sich um die Feststellung, in welcher spezieller Weise die Werbewoche durchgeführt werden soll.

Nach einiger Debatte wurde der Beschluß gefaßt, im ganzen Lande Krain Organisationen aufzustellen, denen die Aufgabe zufallen soll, die Sammlung von Mitgliedern, und zwar durch Bezirkskomitees, durch die Schule, die Kirche und durch die Presse, vorzunehmen.

Aber die Gründung von Bezirksvereinen berichtete Herr Direktor Dr. Tretter, der schließlich den Antrag stellte, in allen Bezirken durch Mitwirkung entweder der Bezirkshauptleute oder Bezirksgerichtsvorsteher Vertrauensmänner zu gewinnen, mit denen der Ausschuss in Fühlung zu treten hätte, damit sie die Werbung von Mitgliedern in der Werbewoche und dann die Gründung von Bezirksvereinen übernehmen würden.

Seine Exzellenz Herr Landespräsident Graf A. T. m. s. vertrat die Ansicht, daß es zweckmäßig wäre, zunächst an die bereits im Lande bestehenden Vereine für Kinderbeschäftigung und Jugendfürsorge mit der Frage heranzutreten, ob sie ihre Satzungen nicht nach dem ausgegebenen Musterstatut abändern und ihren Wirkungsbereich für die Kriegerwitwen und -waisen erweitern wollten. Erst wenn sich diese Vereine dagegen aussprechen sollten, wäre es tunlich, an die Gründung von eigenen Bezirksvereinen zu schreiten.

Nach einiger Debatte, an der sich die Herren Landesgerichtspräsident a. D. Edler von Lebnitz und Landesgerichtsrat Milčinski beteiligten, pflichtete der Arbeitsausschuss der Ansicht des Herrn Landespräsidenten bei und faßte den Beschluß, die Kommissäre der Vereine für Kinderbeschäftigung und Jugendfürsorge in den einzelnen Gerichtsbezirken zur Mitwirkung an der Werbeaktion einzuladen.

In Abänderung der statutarischen Bestimmungen wurden die Mitgliederbeiträge statt in der bisherigen Höhe von 10 K mit 4 K jährlich festgesetzt.

Die sonstigen Verhandlungsgegenstände der Sitzung betrafen interne Vereinsangelegenheiten.

— (Teilweise Auflassung der Enthebungen.) Einer Abordnung von christlichsozialen Abgeordneten, die bei seiner Exzellenz dem Landesverteidigungsminister vorsprach, erklärte dieser, an eine generelle Aufhebung der Enthebungen werde nicht gedacht. Es seien jedoch die Bestände der Armee derzeit verringert und eine Auffüllung sei unerlässlich, weshalb ein geringer Prozentsatz der Enthebungen aufzuheben werden müsse. Mit der Durchführung dieser Maßnahme seien eigene Kommissionen bei den Bezirkshauptmannschaften betraut; die Unentbehrlichen werden jedoch berücksichtigt werden.

— (Requisition der Denkmäler und der Glocken.) Im Laufe der Besprechungen der kriegswirtschaftlichen Kommission im österreichischen Abgeordnetenhaus über die „Metallzentrale“ hat sich der Vertreter dieser Zentrale über die Requisition der Denkmäler und Glocken dahin geäußert, daß Denkmäler bis heute überhaupt nicht, die Glocken aber nur zu einem verhältnismäßig späten Zeitpunkt eingezogen werden. Hierzu wird uns von kompetenter Stelle mitgeteilt, daß die Abnahme der Glocken nicht — wie dies aus der vorstehenden Aufzählung gefolgert werden könnte — durch die Metallzentrale, sondern durch die militärischen Vorkommanden bewirkt wurde. Dieser Vorgang wird auch bei der Einziehung der Denkmäler eingehalten werden, sobald diese Frage spruchreif sein wird.

— (Spenden.) Dem Stadtmagistrate haben übermittelt: ein ungenannter Beamter 238 K für die Stadtarmen; Herr Friedrich Serbec, Kaufmann, 100 K für die Stadtarmen; ein ungenannter Wohltäter, wie allmonatlich, 100 K für den Approvisionierungsfonds für arme Bevölkerungskreise.

— (Todesfälle.) In Friesach ist am 1. d. M. abends Seine Exzellenz Eduard Gaston Pötlitz Graf und Freiherr von Pettegg, Großkapitular des Deutschen Ritterordens, Komtur zu Groß-Sonntag, k. u. k. Geheimrat und Kämmerer, Titular-Erzbischof von Cambrata, Haus- und Referendar-Prälat seiner Heiligkeit des Papstes, Doktor der Philosophie, der Theologie und des kanonischen Rechtes, nach kurzem, schwerem Leiden verschieden. Am 12. Juni 1847 auf Schloß Pöppelsfeld in Ober-Siska (gegenwärtig Eigentum des Herrn Galla) geboren, stand Seine Exzellenz im 72. Lebensjahre. Als Komtur gehörte er der Ordens-Ballei Groß-Sonntag in Untersteier an. Seit Jahren hatte Seine Exzellenz den Wohnsitz in Klagenfurt. — Im Barmherzigenhospital in Graz ist gestern der Pr. S. n. i. m. a. n. n., ein gebürtiger Gottscheer, im 54. Lebensjahre gestorben.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Tschernembl hat an Stelle des krankheitshalber beurlaubten Oberlehrers Josef Dolg an die definitive Lehrerin Julie Luschützky mit der interimistischen Leitung der Volksschule in Suhor betraut. — Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Anna Finkl-Sulaj die gewesene provisorische Lehrerin in Gutenfeld Gabriele Jaksic zur Supplentin an der Volksschule in Großlajsch bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Littai hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Theresia Jurkan die Supplentin Stanislava Mezel zur Supplentin an der Volksschule in St. Martin bei Littai bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Adelsberg hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Katharina Susek die gewesene Supplentin in St. Peter am Karste Paula Herbst zur Supplentin an der Volksschule in Jagorje und die bisherige Supplentin in Vabensfeld Maria Premru zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Tirozno brdo ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Gurkfeld hat die gewesene provisorische Lehrerin in Ratjach Aloisia Vidmar zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Haselbach ernannt.

— (Die Laibacher Schulen) wurden wegen zunehmender Verbreitung der spanischen Grippe bis zum 15. d. geschlossen.

— (Verstorbene in Laibach.) Maria Papez, Spenglersgehilfengattin, 23 Jahre; Franz Ursic, Kleinschlersohn, 13 Jahre; Erbin Petric, Besikersohn, 17 Jahre; Anna Razingar, Lehrersgattin, 49 Jahre; Anna Jorman, Feldarbeiterin, 49 Jahre; Josef Koban, Oberzollamtskontrollor i. R., 76 Jahre; Selena Bizjak, Bedienerin, 64 Jahre; Andreas Zupancic, Pfriindner, 76 Jahre; Vladimir Volcic, Beamtensohn, 5½ Jahre; Amalia Marincet, Private, 49 Jahre; Josef Erlah, Arbeiter, 39 Jahre; Theresia Povse, Sieche, 64 Jahre; Johanna Jeric, Private, 65 Jahre; Christina Slavic, Fabrikarbeiterstochter, 11 Monate.

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 3. Oktober. Amtlich wird verlautbart:

3. Oktober:

Am Nordhange des Monte Tomba erfolgreiche Vorkämpfe.

In Albanien nahmen wir, durch die Ereignisse an der bulgarischen Front genötigt, unsere Divisionen zurück. Berat gelangte hiedurch kampflös in Feindeshand.

Der Chef des Generalstabes.

Die Friedensbewegung.

Die gestrige „Neue Freie Presse“ bringt folgende ihr aus Budapest zugegangene Meldung: Nach der Auffassung der hiesigen politischen Kreise handelt es sich bei den Wiener Beratungen, denen ungarische Politiker zugezogen werden sollen, um die Vorbereitung des Friedensschrittes, welchen die Monarchie im Einvernehmen mit ihren Verbündeten in den nächsten Zeit zu unternehmen gedenkt. Man will, daß der nächste Friedensschritt, denn die Monarchie unternimmt, den Charakter voller Bestimmtheit trage, und hat aus diesem Grunde eine Aussprache mit den ungarischen Faktoren für nötig gehalten.

Das „Grazzer Tagblatt“ meldet aus Wien unter dem 3. d. M. Die gestrigen Mitteilungen, daß wir unmittelbar vor einem bedeutungsvollen Friedensschritt Österreich-Ungarns stehen, werden heute bestätigt. Er er-

folgt nicht nur im Einvernehmen mit Deutschland, sondern wird in Wien und Berlin in gleicher Weise vollzogen werden. Der Kronrat, der gestern in Berlin stattfand, hat sich mit dieser Frage beschäftigt. Nachrichten aus Berlin an deutschösterreichische Abgeordnete, die mit den dortigen Regierungskreisen beständig Fühlung haben, besagen, daß Deutschland glaubt, einen weitgehenden Friedensschritt tun zu sollen; das gleiche gilt von Wien. Aus gut unterrichteter Quelle verlautet, daß der bevorstehende Friedensschritt an die 14 Punkte Wilsons anknüpfen will, die als Grundlage eines Völkerfriedens anerkannt werden. Es darf gesagt werden, daß die Friedensaktion bereits gut vorbereitet ist.

Abgeordnetenhaus.

Wien, 3. Oktober. Das Abgeordnetenhaus leitet die Debatte über die Erklärung des Ministerpräsidenten und die erste Lesung der die Friedensfrage betreffenden Anträge fort. Abg. Daszynski: Die Gründe, die für Bulgarien maßgebend waren, den Waffenstillstand abzuschließen, wären auch für uns maßgebend. (Lebhafter Beifall bei den Czechen und Polen.) Die Polen wollen die Vereinigung aller Teile Polens zu einem unabhängigen Ganzen und diese Vereinigung müsse auf dem internationalen Weltfriedenskongresse geschaffen werden. Über das Schicksal Ostgaliziens werden die Polen mit den Ukrainern verhandeln, wobei die Polen von dem Prinzip der Selbstbestimmung sich leiten lassen. Der Kern des Antrages liege darin, daß die Polen die austro-polnische Lösung verdammen. (Lebhafter Beifall bei den Polen.) Noch einige Schläge und die österreichischen Deutschen sind auch reif, zum deutschen Volk, zum Deutschen Reich zu halten. Die Deutschen müssen ihre nationalen Grundlagen so zu gewinnen trachten, wie jedes Volk in der Welt. Es dürfte keinen vernünftigen Menschen in Österreich geben, der gegen die Nachahmung des bulgarischen Beispiels etwas haben kann. — Abg. Dr. Zenker tritt für Friedensverhandlungen auf Grund der 14 Punkte Wilsons ein, deren Annahme dem Interesse Österreich-Ungarns entspreche. Wir werden das Bündnis mit Deutschland nicht brechen, aber man möge uns nicht Unmögliches zumuten. Wenn das deutsche Volk für sich nichts anderes verlangen wird als die Freiheit und Gleichheit wie für alle Völker, dann werden wir uns an den Verhandlungstisch setzen können. — Abg. Dr. Adler: Wir müssen offen sagen, wir können nicht weiter. Es scheint, daß die Politiker von der slavischen Seite heute in denselben Fehler verfallen sind wie früher der Nationalverband: in den Übermut. Das ist nicht der Weg zum Frieden. Von Österreich despektierlich zu reden, ist heute keine Kunst. Redner bespricht den Eintritt der Sozialdemokraten in die deutsche Regierung und sagt, die deutschen Sozialdemokraten bringen mit dem Eintritte in die Regierung ein riesiges Opfer, aber sie haben geglaubt, es sei ihre Pflicht, im Augenblicke der Not das Steuer zu ergreifen und umzudrehen. Wenn alle Völker hier ihr Selbstbestimmungsrecht proklamieren, so müsse gesagt werden, es gibt nicht nur Czechen, Polen, Slaven und Ruthenen in Österreich, wir Deutsche sind auch noch da. Wir wollen uns nicht nur national, sondern auch politisch und staatsrechtlich selbst unser Schicksal schmieden.

Das deutsche Volk in Österreich hat keine Vorteile von der Herrschaft über andere und hat keine Lust, sie fortzusetzen. Ich kann nur so vor mich hinlächeln, wenn ich von einem großen Slavenreiche von der Adria bis zur Nordsee höre. Denn dazwischen leben ja auch noch Millionen Deutsche. Ich darf hier erklären, daß wir verlangen, die Völker Österreichs sollen sich als Nationen konstituieren, um dann mit anderen zu verhandeln, wie weit sie sich einander zu nähern haben, was sie miteinander gemeinsam haben können und was sie an Stelle dieses alten und vertrauten Österreich setzen wollen. — Abg. Alois: Die Rede, die der Ministerpräsident vorgestern gehalten hat, hätte schon im Jahre 1914 gesprochen werden sollen. Wenn man damals den Czechen gewährt hätte, was man ihnen heute verspricht, so glaube ich, wären sie zufrieden gewesen. Das ist eben das Verhängnis Österreichs, daß es bei allem zu spät kommt. Wir haben davor gewarnt, das unglückliche österreichische Regierungssystem fortzusetzen. Wir haben nach einem neuen Österreich gerufen, dafür wurden wir als Hochverräter erklärt und in den Kerker geworfen. Das Unglück Österreichs waren die Regierungen Stürgkh, Clam-Martinic, Seidler und Hussarek. Das deutsche Volk wurde durch vier Jahre in einen hypnotischen Zustand gebracht. Es wurde ihm ein deutscher Sieg vorgespiegelt. Dieser Glaube hat bewirkt, daß es hungerte und starb und alles dem Siege opferte. Der Traum ist hingeschwunden, die Katastrophe beginnt. — Damit schloß die Sitzung. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr vormittags.

Der Budapest Journalistenverein gegen die Zensur.

Budapest, 3. Oktober. Der Ausschuss des Budapest Journalistenvereines hielt heute eine Sitzung ab, in welcher einstimmig beschlossen wurde, daß, wenn die zur Behinderung der Übergriffe der Zensur gemeinsam mit den Herausgebern der Blätter gemachten Schritte bei der Re-

gierung nicht unberzüglich zu einem Ergebnis führen, der Ausschuss bereit und entschlossen ist, gegenüber den die wichtigsten Interessen schwer gefährdenden Mißbräuchen der Zensur die äußersten Mittel in Anspruch zu nehmen.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 3. Oktober. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 3. Oktober:

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppen des Kronprinzen Rupprecht von Bayern und des Generalobersten von Boehn:

In Flandern wurden Teilaufgriffe nördlich von Staden, nordwestlich und westlich von Rouffelaere abgewiesen. Wir machten hierbei etwa 200 Gefangene. Ebenso scheiterten am Abend Teilaufgriffe des Gegners beiderseits der Straße Ypern-Menin.

Armentières und Lens wurden in der Nacht vom 1. auf den 2. Oktober kampfslos geräumt. Wir bezogen rückwärtige Stellungen östlich dieser beiden Städte. Der Feind ist im Verlaufe des Tages, teilweise nach starker Artillerievorbereitung, auf die verlassenen Stellungen, über die Linie Flenbaix-La Bassée-Hulluch gefolgt.

Vor Cambrai ruhiger Tag. Teilaufgriffe des Gegners aus der Schelde-Niederung bei und südöstlich von Humilly wurden abgewiesen.

Stärkere Angriffe und Vorstöße gegen unsere neuen Linien östlich und südlich von St. Quentin scheiterten.

Seeresgruppe des Deutschen Kronprinzen:

Südöstlich von Anizy le Chateau und nördlich von Jilain schlugen wir Teilaufgriffe des Gegners ab. Schleswig-holsteinische Regimenter verteidigten ihre Stellungen auf dem Rücken des Chemin des Dames gegen feindliche Angriffe.

Vorfeldkämpfe vor unseren neuen Linien nordwestlich von Reims. Der Feind stand hier am Abend in der Linie Chaudardes-Cormicy und dicht vor dem Aisne-Kanal.

In der Champagne setzte der Franzose mit starken Kräften seine Angriffe östlich der Snippes gegen Ste. Marie a Py sowie zwischen Somme Py und Monthois fort. Ertliche Einbruchsstellen südlich von Orseuil wurden im Gegenstoß verkleinert. Auf der übrigen Front sind die Angriffe vor unseren Linien gescheitert.

Auch beiderseits der Aisne und in den Argonnen blieben Teilaufgriffe des Feindes ohne Erfolg.

Der Erste Generalquartiermeister:
von Ludendorff.

Berlin, 3. Oktober. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 3. Oktober, abends:

Hefige Angriffe des Feindes nordwestlich von Rouffelaere und auf breiter Front nördlich von Saint Quentin und in der Champagne sind unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert.

Berlin, 3. Oktober. Der Berichterstatter des Wolff-Bureaus an der Westfront meldet: In Flandern, beiderseits Roulers, nördlich St. Quentin und in der Champagne nördlich Somme Py hat heute morgens schweres Trommelfeuer eingesetzt, dem bereits schwere feindliche Angriffe gefolgt sind.

Die neue Regierung.

Berlin, 3. Oktober. Den Morgenblättern zufolge kann die Berufung des Prinzen Max von Baden zum Reichskanzler nunmehr als vollzogene Tatsache betrachtet werden. Die sozialdemokratische Fraktion hat, wie der „Vorwärts“ meldet, gestern nach langen Beratungen mit allen gegen sieben Stimmen dem Eintritt von Sozialdemokraten in die Regierung zugestimmt. In der darauffolgenden Sitzung des Parteiausschusses stimmte diese einmütig dem Fraktionsbeschluss, in die Regierung einzutreten, zu. Nach Informationen der Blätter hat sich Prinz Max von Baden restlos auf das Programm der Mehrheitsparteien gestellt, so daß die von einigen Seiten in den letzten Tagen unternommenen Versuche, eine Koalitionsregierung unter Einziehung der Konservativen und der Nationalliberalen zu bilden, als gescheitert zu betrachten sind. Nach der vom „Vorwärts“ veröffentlichten vorläufigen Ministerliste stellen die Sozialdemokraten einen Staatssekretär ohne Portefeuille, wozu Scheide mann auszuweisen ist, ferner den Staatssekretär des neu zu schaffenden Reichsarbeitsamtes, vier Unterstaatssekretäre und einen preußischen Minister. Der „Vorwärts“ meldet weiter, daß die neue Regierung als kollegial gedacht sei, an deren entscheidenden Beschlüssen alle Staatssekretäre teilnehmen. Der Reichskanzler, der Vizekanzler und zwei Staatssekretäre ohne Portefeuille sollen einen engeren Anschluß der Regierung

darstellen. Über das Programm der neuen Regierung sagt der „Vorwärts“: Die neue Regierung wird es als ihre Aufgabe betrachten, der Welt und dem deutschen Volke den Frieden wiederzugeben. Der Friede soll ein dauernder sein, sich auf einen Völkerbund gründen und eine allgemeine Abrüstung ermöglichen. Er soll die politische und wirtschaftliche Freiheit der Völker sichern und einen Wirtschaftskrieg nach dem Krieg abschließen. Im Innern wird eine tiefgreifende Demokratisierung bezweckt.

Ein angebliches Friedensangebot der Türkei an die Entente.

Berlin, 3. Oktober. Der „Totalanzeiger“ meldet: Englische Blätter wissen aus der Schweiz zu berichten, die Türkei habe der deutschen Regierung mitgeteilt, daß sie entschlossen sei, der Entente einen Friedensvorschlag zu machen. In seiner Antwort hätte Deutschland auf seine gegen Bulgarien gerichteten militärischen Maßnahmen verwiesen. Zu dieser englischen Meldung, die die gewollte Stimmungsmache an der Stirne trägt, können wir auf Grund von Erkundigungen an zuständiger Stelle erklären, daß es sich um ein plummes Manöver handelt. Die Türkei hat der deutschen Regierung keinerlei Mitteilung dieser Art zugehen lassen. Damit entfällt auch die Antwort Deutschlands.

Der Seekrieg.

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 2. Oktober. Im Sperrgebiet um England versenkten unsere U-Boote 32.000 Bruttoregistertonnen, darunter einen amerikanischen Truppentransportdampfer von etwa 7000 Bruttoregistertonnen. Außerdem wurde der amerikanische Truppentransportdampfer „Mount Vernon“, der frühere Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd, „Kronprinzessin Cecilie“, torpediert. Der Erfolg konnte jedoch nicht beobachtet werden. Nach feindlichen Pressenachrichten soll der Dampfer beschädigt in einen Hafen eingebracht worden sein.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

England.

Von der Westfront.

London, 2. Oktober. Während des vieritägigen Kampfes vom 27. September an bei St. Quentin und Cambrai standen wir mit dreißig deutschen Divisionen im Kampfe und schlugen sie mit schweren Verlusten. Während des Monats September nahmen die englischen Streitkräfte 36.300 Mann gefangen, einschließlich 1500 Offiziere; ebenso erbeuteten sie 700 Geschütze aller Kaliber und einige tausend Maschinengewehre. Während der Monate August und September betrug die ganze Beute der Engländer 123.618 Gefangene, einschließlich 2762 Offiziere, und über 1400 Geschütze.

Damaskus gefallen.

London, 2. Oktober. (Reuter.) Damaskus ist gefallen.

Balfour über den Völkerbund.

London, 3. Oktober. (Reuter.) In einer Rede in der Guildhall führte Balfour aus: Wir sind uns bewußt, daß, wenn es in diesem Krieg nicht gelingt, nicht nur den Krieg zu gewinnen, sondern auch zu erreichen, daß sich ein solcher Krieg nicht mehr wiederhole, so wird unsere Aufgabe nur halb getan sein. Nachdem Balfour seine warme Zustimmung zur Rede Wilsons und dessen Absicht über den Völkerbund ausgesprochen hatte, fuhr er fort: Wenn Sie versuchen werden, einen internationalen Apparat zur Sicherung des Friedens ins Leben zu rufen, so müssen Sie die Karte Europas und der ganzen Welt so ordnen, daß Gelegenheiten für Kriege nie nicht stören können. Wenn Sie den jetzt bestehenden Zustand in Mitteleuropa verewigen, wenn Sie die Vorherrschaft Deutschlands über Rußland zu einer dauernden machen, wenn Sie den kleinen Völkern längs der Ostsee keine Hoffnung lassen, wenn Sie sich weigern, das Unrecht eines Jahrhunderts, das Polen angetan wurde, wieder gutzumachen, wodurch Polen zu einer Schmach der Zivilisation für alle diese Generationen wurde, wenn Sie die unterworfenen Völker, die seit Generationen in Österreich von den deutschen und magyarischen Minoritäten niedergedrückt wurden, weiterhin in ihrer gegenwärtigen Lage lassen werden, wenn die Balkanstaaten wiederum zum Schauplatz blutiger Kriege untereinander und zur Gelegenheit für Feindseligkeiten unter ihrem Nachbar werden, wenn Sie den Türken gestatten werden, ihre blutige Gewalt über die Gebiete, die ihnen entrissen wurden, wieder herzustellen, wenn der Türke auch künftighin nach Belieben plündern und morden kann, wenn Italien nicht die Bevölkerung erhält, die es wirklich zu einem befreiten Italien machen wird, wenn Griechenland wie bisher

durch eine Vorherrschaft der Mittelmächte bedroht wird, wenn Serbien nicht nach allen seinen furchtbaren Opfern wieder hergestellt wird (Weisfall), wenn Frankreich nicht die ihm gebührende Stellung in Westeuropa einnimmt, wenn Belgien nicht im vollen Umfange erhält, was ihm die furchtbare Räuberei der Mittelmächte entrissen, wenn alle diese Übel nicht die Möglichkeit erhalten, sich zu wiederholen, dann würden Sie mehr tun als nur einen Völkerbund errichten. Sie müssen erst jedes Unrecht beseitigen, bevor der Völkerbund in Wirksamkeit tritt. Um den Völkerbund zu ermöglichen, ist der Sieg und ein vollständiger Sieg, absolut notwendig.

Bulgarien.

Der französische Orient-Bericht.

Wien, 3. Oktober. Französischer Orient-Bericht vom 2. Oktober: Die Tätigkeit der französischen Kavallerie war im Laufe der Unternehmungen, welche der Unterzeichnung des Waffenstillstandes vorausgingen, besonders ausgezeichnet. Die Kavallerie zog als erste am 23. September in Brilep ein und erbeutete dort bedeutendes Material. Später nahm sie mit der Infanterie an den Kämpfen teil, welche die feindlichen Nachhut lieferten, Weles zu bedecken, indem sie der Verteidigung dieser Stadt auf fast unbegreiflichen Gebirgspfaden in den Rücken kam. Sie drang kühn in die inneren feindlichen Linien ein und gelangte nach hartem Kampf in ein Fußgefecht und nahm die Stadt trotz wütender Gegenangriffe ein. Sie machte 400 Gefangene, darunter 200 Deutsche. Es wurden 7 schwere Geschütze sowie eine große Anzahl Pferde und Vieh und ein Zug mit Getreide erbeutet. Die durch die Bedingungen des mit den Bulgaren unterzeichneten Waffenstillstandes vorgesehenen Maßnahmen sind auf dem Wege der Durchführung.

Die Serben in Kumanovo eingerückt.

London, 2. Oktober. (Reuter.) Die Serben sind in Kumanovo eingerückt. Die Bulgaren kehren nach Bulgarien zurück.

Die Türkei.

Bulgarisch-türkische Verhandlungen.

Berlin, 2. Oktober. Das Wolff-Bureau meldet aus Konstantinopel vom 1. Oktober: Der bulgarische Gesandte Dr. Kolesch ist mit dem heutigen Mailzug hier eingetroffen. Der bulgarische Geschäftsträger hatte eine längere Unterredung mit dem Minister des Äußeren Ahmed Reffi mi Bey. — Die Partei für Einheit und Fortschritt hielt am Nachmittag eine Versammlung ab. Der Großwesir sprach dabei über die Lage.

Die Cholera und die Grippe.

Berlin, 3. Oktober. Über den Stand der Cholera hat heute der Ministerialdirektor im Ministerium des Innern Professor Dr. Kirchner Vertretern der Presse ausführliche Darlegungen gemacht mit der ausdrücklichen Versicherung, daß ein Grund auch zur geringsten Beunruhigung der Bevölkerung nicht vorliege. Insgesamt sind bis heute 15 Fälle gemeldet, von denen aber einige noch nicht mit Sicherheit als Cholera festgestellt werden konnte. Man hat nunmehr ermittelt, daß die Cholera durch den Gesellen einer Pferdebeschlägerei, der als Bazillenträger festgestellt wurde, verbreitet worden ist.

Madrid, 2. Oktober. (Agence Havas.) Ein amtlicher Bericht über den Gesundheitszustand des Königs Alfons besagt: Der König leidet an fieberhafter Grippe mit Lokalisierung im Schlundkopf. Mittlere Tagestemperatur 38,5, mittlere Nachttemperatur 39.

Tagesneuigkeiten.

— (1919 ein strenger Winter.) Die mit neun einden Jahreszahlen stehen in der Witterungsgeschichte mit strengen Wintern verzeichnet. Im Beginn des Jahres 859 war das Adriatische Meer zugefroren. Im Jahre 1179 gab es in der gemäßigten Zone bis April acht Fuß Schnee. Im Jahre 1269 konnten Schlitten das Skattegat zwischen Gütland und Norwegen passieren; 1339 zwangen Kälte und Hunger die schottischen Bauern, Gras zu essen. 1409 war die Donau zugefroren und 1609 aß man am französischen Hofe grobes Brot. Der Hafen von Marseille war 1609, die Flüsse Italiens 1659 zugefroren. Die Kälte des Winters von 1699 wird als noch nie dagewesen angeführt, und der Winter von 1709 als der kälteste in Frankreich, wo die Erde bis auf 6½ Fuß tief gefroren war. Die französischen Flüsse waren in den Jahren 1729, 1749 und 1769 zugefroren. Das Jahr der Revolution 1789 zeichnete sich durch strenge Kälte aus. Im Jahre 1809 war die Seine zugefroren. 1829 war Paris 54 Tage lang mit Schnee bedeckt. Strenger Winter herrschte auch 1859 und 1879. In dessen: lange machen gilt nicht! Zwischen diesen Jahren

gab es manche Neun in den Jahreszahlen, die minder furchtverwehend gewesen ist, und es mag mehrere besonders warme Winter mit einer Neun gegeben haben. Auf einzelne jener Winter gibt es übrigens Denkmünzen. So besagt zum Beispiel eine Denkmünze auf das Jahr 1879, die auf die zugefrorene Seine an die Passanten verkauft wurde, daß der Schnee anderthalb Fuß hoch, die Kälte auf 20 Grad gestiegen und das Brennmaterial spärlich gewesen sei. Die Dicke des Eises der Seine betrug einen Fuß.

(Sind die schönsten Mädchen auch die besten Frauen?) Diese hochwichtige Frage bildet zurzeit Gegenstand einer lebhaften Debatte innerhalb des Leserkreises einer Stockholmer Tageszeitung, und hart prallen die Meinungen aufeinander. So schreibt ein Einsender, der sich schlicht als „Adam“ bezeichnet: „Es wird furchtbar oft gesagt, daß man sich nicht an das Äußere halten solle, daß der Wert eines Menschen von den inneren Eigenschaften bestimmt werde usw. Und das ist auch alles ganz recht — soweit es Männer betrifft. Aber die Frauen! Eine ihrer ersten Lebensaufgaben ist doch, hübsch auszusehen und der übrigen Menschheit das Dasein angenehm zu machen. Es ist in den meisten Fällen bare Heuchelei, wenn ein Mann, wenigstens einer, der in voller Lebenskraft steht, predigt, man solle sich nicht an das reizvolle Äußere kehren. Im Grunde zieht auch er schöne Mädchen häßlichen vor, sonst wäre er kein Mann. Verheiratet sich ein Mann mit einem häßlichen Mädchen, so geschieht es selten aus Liebe, und er wird ihrer sehr bald überdrüssig. So sind wir Männer. Verheiratet er sich mit einem schönen Mädchen, so wird er ihrer allerdings auch mit der Zeit überdrüssig, aber meist nicht so schnell. Das einzige Vernünftige würde also sein, überhaupt nicht zu heiraten. Da es aber ganz unnütz ist, eine solche Lehre verbreiten zu wollen, ist es auf alle Fälle gut, wenn man den jungen Männern sagt, auf welche Weise sie es so erträglich wie möglich haben werden. Darum, junger Mann, wähle ein schönes Mädchen, dann kannst du deine Illusion ein wenig länger behalten. Aber auch schöne Mädchen müssen mit Unterschied gewählt werden. Es gibt eine Reihe alter Kennzeichen, die ziemlich zuverlässig sind. Wenn man ein hübsches Mädchen mit hellem und weichem Haar gewonnen hat, hat man Glück gehabt, denn solche Mädchen haben ein weiches Gemüt als diejenigen mit störrigem Haar, ganz gleich, ob es hell oder dunkel ist. Aber hütet euch vor dunklen Augenbrauen, die leicht Launen haben. Ist die Stirn eines Mädchens hoch und gewölbt, so deutet dies auf Phantasie und Schönheitsfimmel. Stülpnasen lassen auf guten Humor schließen, nur dürfen sie nicht gar zu spitz sein, denn dann werden ihre Besitzerin stets früher oder später zur Kanthippe. Ein rundes, volles Kinn bezeichnet Kraft, Ruhe und Klugheit. Aber Vorsicht, daß sie nicht das Kommando übernimmt! Große Nasenlöcher sind ein Kennzeichen von Lebenshungrer. Wenn die Oberlippe über die Unterlippe vorsteht, ist das Mädchen recht nett. Graue und braune Augen bezeichnen Klugheit, graue Augen mit braunen Flecken deuten auf häusliche Tugenden, mandelförmige hingegen auf Koketterie und Genußsucht. Vor allem aber glaubt nicht an all das, was darüber geschrieben wird, daß Ehen mit häßlichen Mädchen oft die glücklichsten werden. Das ist alles Humbug!“

(Der Straßenbettel in Madrid.) Über die madrilenischen Bettler konnte man, wie der „Zeit“ aus Genf berichtet wird, in einer der letzten Ausgaben des Baderer (Spain and Portugal) lesen: „Der spanische Bettler ist keineswegs so hartköpfig wie sein italienischer Kollege, aber es mangelt ihm dessen Bereitwilligkeit und guter

Humor. Die Reisenden werden gut tun, sich nicht nur vor den „Pocket-Picking“ zu hüten, sondern auch geben, daß ihnen der enttäuschte und nachsichtige Bettler nicht hinterücks die Kleider beschädigt. Den Kindern darf man nie etwas geben; da heißt es nur: „Anda!“ („Geh weiter!“) Es muß zugegeben werden, daß besonders in Madrid die Bettlerplage unerträgliche Formen angenommen hat. Deshalb hat auch der Bürgermeister von Madrid, Sennor Silvela, zu einem heroischen Mittel gegriffen. Es verdient, historische Verühmtheit zu erlangen. Jede Person, die in den Straßen betroffen wird, da sie einem Bettler ein Almosen gibt, muß eine Strafe von 2 Pesetas 50 Centimos zahlen!

Approvisionierungsangelegenheiten.

— (Ausländisches Fleisch) wird in der Josefskirche morgen und Montag, und zwar von halb 7 bis halb 9 Uhr an Privatparteien, von 9 Uhr weiter an Gastwirte abgegeben werden.

— (Fleischabgabe.) Die Gastwirte und die Anstalten erhalten das Rindfleisch heute nachmittags von 1 bis 3 Uhr in der Josefskirche.

— (Fleisch auf die grünen Legitimationen B Nr. 1 bis 1000.) Parteien mit den grünen Legitimationen B erhalten heute nachmittags in der Josefskirche Fleisch in folgender Ordnung: von 3 bis halb 4 Uhr Nr. 1 bis 200, von halb 4 bis 4 Uhr Nr. 201—400, von 4 bis halb 5 Uhr Nr. 401—600, von halb 5 bis 5 Uhr Nr. 601—800, von 5 bis halb 6 Uhr Nr. 801—1000. Das Kilogramm kostet 2 K 80 h.

— (Zettabgabe.) Parteien des ersten und zweiten Bezirkes, die Zettkarten mit dem Septemberkupon haben, erhalten in der Kriegsverkaufsstelle in der Herrengasse Zett in folgender Ordnung: erster Bezirk Montag den 7. d. M. vormittags Nr. 1—600, nachmittags von Nr. 601 bis zum Ende; zweiter Bezirk Dienstag den 8. d. M. vormittags Nr. 1—600, nachmittags von Nr. 601 bis zum Ende. Auf jede Person entfällt $\frac{1}{4}$ Kilogramm Zett, das Kilogramm kostet 64 K. Die Zettkarte, die ihnen ohne Kupon verbleibt, ist aufzubewahren. Gefäße sind mitzubringen. — Parteien mit Legitimationen der Armenaktion erhalten gleichfalls in der kommenden Woche Zett zu ermäßigten Preisen. Die Reihenfolge wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

— (Marmeladeabgabe auf die grünen Legitimationen A.) Parteien mit den grünen Legitimationen A erhalten morgen nachmittags bei Mühleisen Marmelade in folgender Ordnung: von halb 2 bis halb 3 Uhr Nr. 1—120, von halb 3 bis halb 4 Uhr Nr. 121—240, von halb 4 bis halb 5 Uhr Nr. 241—360, von halb 5 bis halb 6 Uhr Nr. 361 bis zum Ende. Auf jede Person entfällt $\frac{1}{2}$ Kilogramm, das Kilogramm kostet 2 K.

— (Krautköpfe für den vierten Bezirk.) Parteien des vierten Bezirkes erhalten morgen und am Montag auf die grünen Erbsenflecken in der Knabenvolksschule in der Komenskygasse Krautköpfe in folgender Ordnung: morgen nachmittags von halb 2 bis halb 3 Uhr Nr. 1—140, von halb 3 bis halb 4 Uhr Nr. 141 bis 280, von halb 4 bis halb 5 Uhr Nr. 281—420, von halb 5 bis halb 6 Uhr Nr. 421—560; am Montag vormittags von 8 bis 9 Uhr Nr. 561—700, von 9 bis 10 Uhr Nr. 701—840, von 10 bis 11 Uhr Nr. 841 bis 980, nachmittags von halb 2 bis halb 3 Uhr Nr. 981—1120, von halb 3 bis halb 4 Uhr Nr. 1121 bis 1260, von halb 4 bis halb 5 Uhr Nr. 1261—1400,

von halb 5 bis halb 6 Uhr Nr. 1401 bis zum Ende. Es können bis zu 500 Kilogramm bezogen werden, das Kilogramm kostet 56 h. Parteien, die mehr als 500 Kilogramm wünschen, mögen sich in der Kanzlei der städtischen Approvisionierung an der Poljanastrasse 12, 1. Stock, melden, damit ihnen die Krautköpfe ins Haus zugestellt werden.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) „Das Glück im Winkel“ von H. Sudermann. Mittwoch wurde die neue Spielzeit bei festlicher Beleuchtung des Schauspielplatzes mit einem anspruchsvollen musikalischen Vorspiel eröffnet, das die Besucher allerdings zum großen Teile zum Platznehmen und anderweitiger Unterhaltung benutzten. Zur Aufführung kam unter der persönlichen Leitung des neuen Direktors, Herrn Kurt Seder, Sudermanns Schauspiel „Das Glück im Winkel“. Es ist unter des Dichters Werken keines der großen, keines der wirkungsvollsten, aber es hat einen gewissen intimen Gemütsreiz. Die etwas rauhere Behandlung des Johanniseuermotivs zeigt, daß den Dichter mehr persönliches als künstlerisches Interesse geleitet haben mag. Trotzdem erfreut sich das Stück, vielleicht wegen seiner vielfach dankbaren Rollen, großer Beliebtheit. Die vom Dichter liebevoll plastisch gezeichnete Gestalt des Junkers Rüdiger stellte Herr Kurt Seder selbst dar, und zwar so lebendig, fest zupackend und doch liebenswürdig, daß diese Gestalt nicht nur weit über die anderen Darsteller hinausragte, sondern nahezu aus dem Zusammenspiele fiel. Er verstand es, ebenso den liebenswürdigen Schwerenöter, wie den brutalen Genußmenschen zu verkörpern und mußte durch einen oft nüchternen, oft humorvollen Einschlag in die Empfindungsrede der andern gewisse tragische Momente stark und deutlich zu unterstreichen, Feinheiten, die das bekannt kunstsinigste Publikum auf den besseren Plätzen natürlich mit ungezogenem Lachen entgegennahm. Wann werden wir für unser reizendes Theater endlich ein entsprechend gebildetes Publikum bekommen? Etwas besser scheint es mit der Zeit doch zu werden! Die prächtig gezeichnete Gestalt, die allerdings ausnehmend dankbar ist, wurde noch wesentlich gehoben durch die uns vielleicht ungewohnte etwas nordisch „schmodderige“ Sprechart, die ungezwungene Natürlichkeit der Bewegungen und nicht zuletzt durch eine vorzügliche Bühnenercheinung. Wir sind also nur noch gespannt auf die Verwandlungsfähigkeit dieses Künstlers! Als eine Genossin von ansehnlicher Bedeutung kann Fräulein Ida Rulf gelten, die die Elisabeth mit vornehmem Wesen und zarten Herzenszügen ausstattete und in den Stellen großer Leidenschaft und packender Dramatik nie die schöne Linie vermissen ließ. Den Rektor Wiedemann machte Herr Wilhelm von Freu in Maske, Spiel und Ton als inneren Gemütsmenschen, dem jedoch Temperament und schneidiges Auftreten völlig mangelte, recht glaubhaft; ob Stimme und Gehaben für andere Rollen ausreichen, muß erst die Folgezeit lehren. Die blinde Helene wurde von Fräulein Hedwig Gehgen in der linksischen Art der Bewegungen, im starren Blick der Augen und in der tastenden Art der Stimmführung gut verkörpert; nach welcher Richtung die Begabung der Schauspielerin weist, läßt sich trotzdem aus dieser gut studierten Rolle kaum ersehen. Mit der etwas undankbaren Rolle der Bettina fand sich Fräulein Margarete Jodl sehr brav ab; namentlich kam die resignierte Empfindung gut zum Ausdruck. Hervorgehoben sei, daß sie die Gestalt nicht mehr in den Vordergrund zu drängen suchte, als es der Dichter haben wollte. Herrn Stöger lernten wir nun auch einmal in einer größeren Rolle, und zwar von einer günstigen Seite kennen; er zeichnete den Kreislaufinspektor mit sicherem Auftreten, gewandt und der Rolle entsprechend, vielleicht hätte das „Schnüffeln“ und Intrigantentum seines Wesens eine noch stärkere Unterstreichung verdient. Die Damen Paula Walden und Mizzi Schym waren in so nichts-jagenden Rollen beschäftigt, daß hier nur ihre Namen genannt und auf künftige Talentproben verwiesen werden kann. Für den Hilfslehrer Dangel brachte Herr Karl Roseneder eine gute Bühnenercheinung und ernstliches Bestreben mit, allein hier störte uns sonst vielleicht sehr anmutende stark wienerisch gefärbte Aussprache ganz erheblich. Mag auch das Zusammenspiel in allen Einzelheiten nicht so klappen, wie es beabsichtigt war, mag sich auch, namentlich gleich zu Beginn, etwas begreifliche Aufgeregtheit gezeigt haben, so muß dieser Eröffnungsabend angesichts der entgegenstehenden Schwierigkeiten als eine sehr abgerundete, abgestimmte und würdige Veranstaltung gelten. Auch das Publikum scheint an das Zusammenspiel noch nicht recht gewöhnt, denn das gut besuchte Haus spendete nur schüchternen Beifall. Mögen sich die Darsteller dadurch nicht abschrecken lassen: der Anfang war nicht nur schwer, sondern auch gut. Möge es noch besser werden!

Dr. Jaufner.



Vsled španske bolezni je umrla 2. oktobra ob tri četrt na 6. uro zjutraj gospa

Malči profesor Robidova.

Bila je žena, kot je ne najdeš nobene več.
Pogreb bo v petek dne 4. t. m. ob 4. uri popoldne iz Trnovske ulice št. 15 na pokopališče k Svetemu Križu.

V Ljubljani, dne 2. oktobra 1918.

Jana Marija, otrok. Profesor Adolf Robida, soprog.

Mestni pogrebni zavod v Ljubljani.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Juntel.

Amtsblatt.

Präf. 6427/18/18.

3087

Rundmachung.

Auf Grund des § 301 der St. V. D. werden für die 4. Schwurgerichtssitzung im Jahre 1918 bei dem 1. I. Kreisgerichte in Rudolfswert als Vorsitzender des Geschworenengerichtes der 1. I. Hofrat und Kreisgerichtspräsident Franz Garzaroffi Edler von Thurn und als dessen Stellvertreter die Landesgerichtsräte Julius Bučar, Jožef Zmavec, Dr. Anton Gurian und Dr. Vladimir Goerster benannt.

Graz, am 30. September 1918.

A. K. Oberlandesgerichtspräsidentium Graz.

3086

C 30/18-1

Oklic.

Zoper Antona Ambrožič in Andreja Tomšič iz Ilirske Bistrice, oziroma njune neznane dediče in pravne naslednike, se je podala po Francetu Ambrožič, posestniku v Ilirski Bistrici, sedaj v Reki, tožba zaradi 893 K 12 1/2 h s pripadki.

Narok za ustno sporno razpravo se je določil na dan

12. oktobra 1918,

ob 9. uri dopoldne, pri tej sodnji v sobi št. 5.

V obrambo pravic tožencev postavljeni kurator gospod Ivan Pavšič v Ilirski Bistrici jih bo zastopal, dokler se ti ne oglašijo pri sodnji ali ne imenujejo pooblaščenca.

C. kr. okrajno sodišče v Ilirski Bistrici, oddelek II., dne 30. septembra 1918.

3073

C 95/18-1.

Oklic.

Zoper Marijo Terček iz Metlike št. 91, oziroma neznane njene dediče in pravne naslednike, se je podala pri c. kr. okrajni sodnji v Metliki po Antonu Terček, posestniku v Metliki št. 91, ki ga zastopa c. kr. notar Ivo Bakovnik v Metliki, tožba zaradi izbrisa terjatve po 300 K s pripadki.

Na podstavi tožbe se je določil narok na dan

28. oktobra 1918,

dopoldne ob 9. uri, pri podpisanem sodišču, soba št. 20.

Ker je bivališče toženke neznano, se ji postavlja za skrbnika v obrambo njenih pravic gospod Ivan Drobnič v Metliki. Ta skrbnik bo zastopal toženko v oznamljeni pravni stvari na njeno nevarnost in stroške, dokler se ta ali ne oglašijo ali ne imenuje sodišču drugega pooblaščenca.

C. kr. okrajno sodišče v Metliki, odd. II., dne 28. septembra 1918.

Išče se stanovanje

z dvema ali več sobami v pritličju za takoj ali november.

Sprejmeta se tudi dve prazni nemeblovani sobi.

Plačilo stanarine event. vse v živežu.

Takojšnje ponudbe se prosi na upravništvo lista pod »Živež«.

3077 3-2

Hermann Stegemanns

Geschichte des Krieges.

Zwei Bände in Leinen gebunden à K 24-75.

Vorrätig in der

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Laibach, Kongreßplatz Nr. 2.

3083 3-2

Anzeige.

Wegen Einrückung des einen und Erkrankung des anderen Firmainhabers wird die Eisenhandlung

Schneider & Verovšek

von Montag den 7. Oktober an bis auf weiteres gesperrt.

Austräger oder Austrägerinnen

für die „Laibacher Zeitung“ werden gesucht.

3093 Anmeldungen in der Kanzlei der Zeitung, Miklošičstrasse 16.

Mestna hranilnica ljubljanska.

3096

Razglas.

Promet meseca septembra 1918:

1160 strank je vložilo kron 2,152.396-17

1749 strank je dvignilo „ 2,070.538-86

Stanje vlog „ 70,256.194-47

Število vložnih knjižic 37.151.

V III. četrtletju 1918 se je hipoteknih

in občinskih posojil izplačalo „ 2,116.339-85

vrnilo „ 2,086.685-42

Stanje posojil „ 25,930.110-98

Ravnateljstvo Mestne hranilnice ljubljanske.



Der Einkauf von
Uhren-, Gold- u. Silberwaren
ist
Vertrauenssache
deshalb wenden Sie sich bei Bedarf an die Firma
F. Čuden Sohn
gegenüber der Hauptpost.

Neue Post- und Stempelgebühren
gültig vom 1. September 1918 (resp. vom 1. Jänner 1919)
zum Preise von 55 Heller, 2736 15
mit Postzusendung 60 Heller.
— Taschenformat —
Echtheit in der Buch-, Kunst- u. Musikalienhandlung
Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

Toilette-Seife

3066 ist billig zu haben: 4-8

Kongreßplatz 9.

Neues Werk!
Musikalische Edelsteine.
Band VII.
47 moderne und beliebte Werke aus
Opern, Operetten, Posen etc., Salon-
stücke, Tänze und Märsche, ernste
und heitere Lieder.
Inhaltsverzeichnis:
I. Opern, Operetten und Posen. —
II. Salon- und Tanzmusik. — III. Hei-
tere und ernste Lieder.
Elegant gebunden K 19-80.
Vorrätig in der Buch-, Kunst- und
Musikalienhandlung
Ig. von Kleinmayr & Fed. Bamberg
Laibach, Kongreßplatz Nr. 2.

ALTE ZÄHNE
auch gebrochene, per Stück 2 bis 10 Kronen,
künstliche Gebisse (Gold) bis 400 Kronen
kauft die
Erste Laibacher Zahn-Einkaufsstelle
J. Schlesinger,
Laibach, Alter Markt Nr. 15, II. Stock.
Die Preise werden gewissenhaft festgestellt und
auch bezahlt. Postsendungen werden sofort
erledigt. 3086 b 4-1

Lauten-Musik
in guter Auswahl
in Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
Buch- und Musikalienhandlung, Laibach.

G. Freytags Welt-Atlas 6. Aufl. 1918

der nun schon fast ein Jahr lang gefehlt hat, liegt endlich in neuer Auflage wieder vor.

Das Werk umfaßt 58 Haupt- und 25 Nebenkarten, ein geographisches Namensverzeichnis mit mehr als 17.000 Stichwörtern nebst Hinweis auf Karte und Feld, wo der gesuchte Ort, Berg, Fluß usw. zu finden ist, und kostet

in Taschenformat, elegant gebunden K 9-90.

Wir lenken gleichzeitig die Aufmerksamkeit auf das kürzlich ebenfalls in neuer Auflage erschienene Werk:

Prof. A. L. Hickmanns Geogr.-Statist.

Universal-Taschen-Atlas 1918

66 Tafeln, 4 Bogen Text, elegant gebunden K 9-90.

Das bekannte und beliebte Nachschlagebuch ist wieder, wie bei jeder neuen Ausgabe, auf den Stand gebracht, soweit es die derzeitigen, durch den Krieg eingeschränkten Verhältnisse gestatteten.

Vorrätig in der

Buch- und Musikalienhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach,

Kongreßplatz Nr. 2.